Züritüütsch : aus der Schatztruhe!

Autor(en): **Bleiker, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **- (1984)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-961773

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der Karte *mit Gebärde verspotten* (107) einfache Vorgangs-Skizzen Grundlagen für die graphischen Zeichen sind.

Kartenpaare mit denselben Zeichen und kontrastivem Inhalt ermöglichen Vergleiche: Tätigkeit und Instrument oder Produkt stehen nebeneinander: *seihen – Milchsieb* (165/166) oder *Butter – buttern* (179/180).

Sprachlich und sachlich besonders ergiebig sind *achselreiten* und *huckepack tragen* (76/77). *Huckepack tragen* wird zumeist als *Chrääze traage, buggle, buurd-(l)e* bezeichnet, mit einem Vergleich also, zu dem die ursprüngliche Sache verschwunden ist. Nur der südliche Teil der deutschsprachigen Schweiz braucht eine Reihe anderer Wörter: *ufem Rügge traage, Bräntsch traage, bräntele.* Viel bunter präsentieren sich die mundartlichen Ausdrücke für *achselreiten,* einen Bestandteil vieler Spiele. Die Zeichen lassen leicht erkennen, dass nur Luzern und der Nord- wie der Nordost-Rand der Schweiz für beide Tragarten denselben Ausdruck verwenden. Gerade bei diesem Kartenpaar, aber z. B. auch beim *Purzelbaum* (81) setzen die Herausgeber für jeden Aufnahmeort die phonetisch genaue Lautung hin, weil die graphischen Zeichen überfordert sind. Meist aber begnügt man sich – das ist neu gegenüber den früheren Bänden – mit graphischer Darstellung, ausführlichem Kommentar und stetem Verweis auf das Schweizerdeutsche Wörterbuch. Auf diese Weise können mehr Karten aufgenommen werden.

Noch eingehendere Vergleiche ermöglichen ganze *Kartengruppen:* z. B. *Rahm* (161–164). Die Schicht auf der rohen Milch (161) wir mit wenigen Fachwörtern bezeichnet: *Niidle* f., *Nidel* m., *Raum, Room, Ruun* und *Ruu.* Bei der Benennung der Schicht auf der gekochten Milch (162) führen Emotionen zu vielerlei Vergleichen: *Huut, Niidle, Pelz, Chüejer, Poppel, Room* und *Raum* – im Haslital noch *Raun.* – Die aussagereiche Kombinationskarte (163 für 161 und 162) ergibt – grob zusammengefasst – für die Haut auf roher und auf gekochter Milch differenzierende Bezeichnungen in den Alpen und Voralpen, hingegen dasselbe Wort im Agrargebiet. Auf Karte 164 schliesslich sieht man, wie der *Schlagrahm* bereits den Rhein südwärts überschritten hat, vorläufig jedoch die *gschwungni, blääiti* und *gfitzti Niidle* oder die *Luggmilch* im östlichen Teil Graubündens noch nicht bedroht. Eine weitere Kartengruppe findet sich für die Mahlzeiten (155–159) vom Frühstück bis zum Nachtessen.

Auch dieser Band birgt – man beachte das ausführliche Register am Schluss – einen reichen Schatz mundartlichen Wortguts; er ist unübertroffen in seiner Genauigkeit der Wiedergabe und der Klarheit der Darstellung.

Rudolf J. Ramseyer

Sprachatlas der deutschen Schweiz. Band V, Wortgeographie II: Menschliche Gemeinschaft – Kleidung – Nahrung. Bearbeitet von Doris Handschuh, Rudolf Hotzenköcherle, Robert Schläpfer, Rudolf Trüb sowie Stefan Sonderegger. 255 Seiten mit 197 Karten, Francke Verlag Bern 1983 Fr. 155.–

Züritüütsch – aus der Schatztruhe!

Seit Wochen auf der Bestsellerliste: die dritte Auflage des «Zürichdeutschen Wörterbuchs». Der schon äusserlich gefällige blau-weisse Band mit klarer, übersichtlicher Textgestaltung ist gegenüber der längst vergriffenen 2. Auflage dermassen gründlich erweitert und umgestaltet worden, dass keine Seite von kräftigen Änderungen verschont geblieben ist, wenngleich die grundsätzliche Konzeption beibehalten wurde: ein Hauptteil mit den zürichdeutschen Wörtern und ein detailliertes Register der hochdeutschen Stichwörter (durch die Umkehrung entsteht ein «richtiges» zweisprachiges Wörterbuch). Dazu kommt ein instruktiver Anhang über Namen (Vornamen, Familiennamen, Gemeinde- und Ortsnamen), eine knappe, aber sehr lesenswerte Einleitung zur Abgrenzung des Wortschatzes und zur Schreibweise, dazu eine Übersichtskarte der zürcherischen Mundartgebiete.

Es ist für den Zürcher ein eigenartiges Gefühl, hier seinen gesamten Sprachschatz in einem Band vor sich zu sehen – auf den rund 300 doppelspaltigen Seiten des Hauptteils. Den gesamten? Vom Buch immer wieder zum *schnöigge* (S. 230) verleitet, treffe ich auf jeder Seite Unbekanntes! Zum Beispiel (gerade auf den Seiten 230/231): *Schnelig* Nasenstüber, *Schnolgge* Knollen, Kartoffelklösse in Brühe, *Schnoppeltore* (eig. Doppelschnore) Bulldoggenschnauze, Schwätzer (humor.), *schnottere* stark wallend sieden, *schnute* brummen. Der Begriff Wort-Schatz wird auf einmal fassbarer! Dabei beschränken sich die Wörter erst noch auf die «heute gebräuchlichen, einigermassen gängigen oder doch bekannten Wörter der gesprochenen und geschriebenen Mundart» (S. 13); sofern sie verschiedenen Bereichen angehören, wird das gekennzeichnet mit Kategorien (jünger, veraltet, humoristisch, Schülersprache, Zürcher Oberland usw.), mit diesen Kategorien – über ein Dutzend – lassen sich quer durchs Buch interessante Sondierungen vornehmen.

Für die Brauchbarkeit des Wör-

terbuchs ist zunächst einmal grundsätzlich entscheidend die Zuverlässigkeit der lautlichen Umschrift. Die im Alltag so häufige billige Ausrede «man weiss ja schon, wie man das sagt» darf kein Gehör finden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass jemand diese Umschrift im Wörterbuch schwierig zu lesen finden könnte, sie ist auch für den ausserzürcherischen Benützer lautlich leicht umsetzbar. Gelegentliche Schriftbilder wie *O jèss, pflètschnèss* (S. 189) können dazu erst noch amüsieren. Ebenso zuverlässig wie unaufdringlich sind die grammatischen Eigenheiten der Wörter mitgegeben (Geschlecht, Mehrzahl, Konjugation usw.), deren Mangel die Benützbarkeit eines Wörterbuchs ebenfalls entscheidend einschränkte. Die Bedeutungen schliesslich sind sorgfältig differenziert und mit guten, wirklichkeitsnahen Beispielen oder Redensarten belegt. Unter diesen finden sich manche ältere und neuere bildkräftige Wendungen: *mit der Chile um s Doorff umegaa* weitschweifig reden, *er hät rundi Füess* schmerzhafte Füsse (beim Wandern), *dè han i no gschickt go Pier hole* er hat mir nichts zu befehlen, *er hät si nüd a de Zääne la töggele* liess nicht mit sich spassen. Spass – ein Stichwort, ohne welches dieses Wörterbuch nicht denkbar ist. Gerade bei Kraftausdrücken und drastischen Formulierungen werden die halt so menschlichen Spannungen auf eine Weise gelöst, dass selbst vom still gedruckten Sprachgut noch eine erheiternde Wirkung ausgeht. Noch keinen habe ich getroffen, der nicht mit Lachen die Ausdruckspalette unter dem Registerstichwort «Dummkopf» gelesen hätte.

Die Vollständigkeit, die Weite, die Präzision sind bewundernswert. Ohne irgendwie die Leistung aller Mitarbeiter zu schmälern, ist die hohe Qualität vor allem *Rudolf Trüb* zu verdanken, der mit seiner Kenntnis sowohl der Mundarten wie der Wörterbuchtechnik, seiner Gewissenhaftigkeit und Sachgeduld das Buch in dieser Fassung recht eigentlich geschaffen hat. Ihm ist dafür grosser und herzlicher Dank auszusprechen.

Jeder, der die Mundart liebt, braucht dieses Buch: Sei es für Sprachpillen (nach Rezeptur Otto von Greyerz) oder um die Farbigkeit seiner Mundart zu erhöhen. Dazu dient vor allem das Register; was findet die Mundart nicht für träfe Ausdrücke für z. B. «wählerisch», «Tausendsassa», «vergeuden», «verderben», «ordentlich», «steif», «spähen». Mit heiterem Staunen geht uns mit der Zeit auf, dass wir hier in einen Sprach- und Kulturspiegel ersten Ranges blicken dürfen.

Jürg Bleiker

Zürichdeutsches Wörterbuch von Albert Weber und Jacques M. Bächtold. Dritte, überarbeitete und stark erweiterte Auflage besorgt von Jacques M. Bächtold, Johannes Jakob Sturzenegger und Rudolf Trüb. Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung betreut vom Bund Schwyzertütsch, Band III. Verlag Hans Rohr, Zürich 1983. Fr. 45.–

Bödellitüütsch

Das vergangene Jahr ist – wie schon das vorletzte – wiederum ein Jahr der Mundartwörterbücher geworden. Wir erinnern uns: 1982 erschienen ein «Davoserdeutsches Wörterbuch» sowie das «Urner Mundartwörterbuch», 1983 sodann das «Zürichdeutsche Wörterbuch» in der neuen, grossen Fassung der dritten Auflage und letztlich eben das hier anzuzeigende «Bödellitüütsch», ein «Wörterbuch mit Bildern aus dem Volksleben», wie es im Untertitel heisst. Mit dem Gebietsnamen «Bödeli» bzw. *Bödelli* ist jene Gegend zwischen dem Thuner- und Brienzersee gemeint, die hauptsächlich die Gemeinden Böningen, Interlaken, Matten, Unterseen und Wilderswil umfasst.

Als Herausgeber dieses jüngsten Mundartwörterbuchs zeichnet eine Arbeitsgruppe von 6 Gewährsleuten, die sich unter der Führung von *Gustav Ritschard* zusammengeschlossen haben, um in harter Arbeit ihren Wortschatz aufzulisten, zu sichten und letztlich zu edieren. Dabei ist allerdings mehr als ein blosses Wörterbuch entstanden. Schon in der Einleitung erhalten wir nicht nur Auskunft über die Anlage des Buches, wie beispielsweise die Anordnung der Stichwörter (alphabetisch) oder deren Schreibweise (Dieth-Schrift), sondern wir bekommen auch Aufschluss über die Stellung der Bödeli-Mundart in ihren historischen und sprachgeographischen Zusammenhängen.

Eine gewisse Opulenz, die jedoch durchaus positiv zu werten ist, haftet auch dem Materialteil an. So ist das Glossar immer wieder ergänzend und erläuternd durchsetzt mit Schilderungen volks- und sachkundlich interessanter Einzelthemen. In solchen Einschüben erfahren wir u. a. sehr ausführlich Näheres über alte Essgewohnheiten, über das Leben und die Leute im Bödeli, über die einst verwendeten Holzzeichen und natürlich auch viel Geschichtliches über das Werden und Wachsen der Gemeinden im Bödeli. Auch die Definitionen werden meistens durch Beispielsätze vervollständigt und bei Sachwörtern durch meisterlich gefertigte Zeichnungen im eigentlichen Sinn des Wortes veranschaulicht. Dies alles trägt wiederum zur grösseren Verständlichkeit der Stichwörter bei. Positiv wirken sich bei den einzelnen Wortartikeln auch die Hinweise auf die Synonyma aus. So erfahren wir unter *abschmiera* «verprügeln», dass dafür überdies *abschmeize, abschwaarte, abschlaa, abtääsche, abflagse* und *erbriesche* gesagt werden kann. Unter dem Stichwort *Kööch*